

Löwenstein-Forschungsverein e.V.

Elektronischer Informationsrundbrief zur Wirkung und Bedeutung der Löwenstein'schen Pausa
Hrsg. von Irene Scherer, Welf Schröter – Ausgabe vom 1. August 2024 – (pdf-Version anbei)

+++ Wortlaut der Reden aus der Matinee des Löwenstein-Forschungsvereins e.V. am 21. Juli 2024 („Löwensteintag 2024“): Teil 3 (Rede Oberbürgermeister Michael Bulander), Teil 4 (Rede Landrat Joachim Walter) und Teil 5 (Rede LFV-Vorsitzende Irene Scherer)

+++ Impressum / Datenschutz

Liebe Freundinnen und Freunde des Löwenstein-Forschungsvereins e.V.,

anlässlich des 100. Geburtstages von Doris Angel, der Tochter von Helene und Felix Löwenstein, und des 100. Geburtstages von Harold Livingston, Sohn von Flora und Artur Löwenstein, lud der Löwenstein-Forschungsverein e.V. Nachkommen der Familie Löwenstein aus England und aus den USA in Mössingen begrüßt. In einer öffentlichen Matinee am 21. Juli 2024 im Foyer der Pausa-Tonnenhalle am Löwensteinplatz sprachen die Enkelinnen der Pausa-Gründer_innen (Wortlaut dieser Reden siehe Ausgabe 85 des Informationsrundbriefes vom 27. Juli 2024). In der vorliegenden Ausgabe setzen wir die Reihe der Veröffentlichung der Reden fort.

+++ Wortlaut der Reden aus der Matinee des Löwenstein-Forschungsvereins e.V. am 21. Juli 2024 („Löwensteintag 2024“): Teil 3 (Rede Oberbürgermeister Michael Bulander), Teil 4 (Rede Landrat Joachim Walter) und Teil 5 (Rede LFV-Vorsitzende Irene Scherer)

Zu einer besonderen Sonntagsmatinee lud der Löwenstein-Forschungsverein e.V. Bürgerinnen und Bürger zum „Löwensteintag 2024“ in das Foyer der Pausa-Tonnenhalle. Für die Verteidigung der Demokratie und der Menschenrechte, gegen Antisemitismus und Rassismus ergriffen am 21. Juli 2024 Stimmen aus Politik, Gesellschaft und Kunst das Wort. Aus Anlass des 100. Geburtstages von Doris Angel (1924 – 2019), Tochter von Helene und Felix Löwenstein, und des 100. Geburtstages von Harold Livingston (1923 – 2014), Sohn von Flora und Artur Löwenstein, besuchten sechs Nachkommen der Familie Löwenstein die Steinlachstadt. Es war seit dem Jahr 2009 der sechste Besuch von Mitgliedern der Familie Löwenstein, den Gründerinnen und Gründern des Textilunternehmens Pausa.

In der Matinee sprachen Oberbürgermeister Michael Bulander, Landrat Joachim Walter, die Enkelinnen von Flora und Artur Löwenstein Jacqui Cowley und Anita Poulman, die Enkelin von Helene und Felix Löwenstein Ann Angel und sowie die Vorsitzende des Löwenstein-Forschungsvereins e.V. Irene Scherer. Künstlerische Interpretationen boten Stefan Hallmayer, Intendant des Theaters Lindenhof Melchingen, und der Musiker Matti Pallas am Vibraphon.

Wortlaut der Rede von Oberbürgermeister Michael Bulander

Sehr geehrte Frau Scherer, sehr geehrter Herr Schröter,
sehr geehrter Landrat Walter,
liebe Ann Angel, liebe Anita Poulman, liebe Jacqueline Cowley,
sehr geehrte Angehörige der Familie Löwenstein,
sehr geehrte Mitglieder des Löwenstein-Forschungsvereins,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

auch ich begrüße Sie alle sehr herzlich heute Vormittag hier in der Pausa-Tonnenhalle und ich bedanke mich dafür, heute hier sprechen zu dürfen. Dabei ist es mir eine besondere Ehre, Sie – die Angehörigen und Nachfahren der Familie Löwenstein – in diesem Jahr wieder in Mössingen begrüßen zu dürfen. Wir freuen uns sehr, dass Sie der Einladung des Löwenstein-Forschungsvereins nach Mössingen gefolgt sind. Ein herzliches Dankeschön dem Löwenstein-Forschungsverein, dass Sie diesen Besuch und die heutige Veranstaltung möglich gemacht haben.

„Ich war noch keine zehn Jahre alt, als Hitler an die Macht kam“, berichtete Harold Livingston bei seinem Besuch 2009 in der Mössinger Langgass-Halle. Er und seine ein Jahr jüngere Cousine Doris Angel, die Kinder der einstigen Pausa-Gründer Artur und Felix Löwenstein, waren 2009 nach über 70 Jahren erstmals wieder in Mössingen zu Besuch. Sie schilderten in bewegenden Reden wie sich ihr und das Leben der gesamten Familie nach Hitlers Machtübernahme innerhalb kürzester Zeit veränderte.

Für beide war damals eine glückliche Kindheit zu Ende gegangen. Es gab viele schöne Erinnerungen an Stuttgart und an Mössingen, wo die Väter die Stoffdruckfirma Pausa von Weltrang führten. In den Ferien erlebten die Kinder häufig die Mössinger Fabrikproduktion. „Mir gefielen die bunten Farben und die Drucktische“, berichtete Doris Angel. Und Harold Livingston erinnerte sich an die alte Dampfmaschine und wie traurig er war, als diese mit dem Anschluss des Betriebs ans Stromnetz stillgelegt wurde.

Der am 31. Januar 1933, einen Tag nach der Machtübernahme hier in Mössingen stattfindende Generalstreik, setzte ein starkes Zeichen. 800 Menschen waren mit ihrem Protest auf die Straße gegangen: Mit dabei die Arbeiterinnen und Arbeiter der Pausa, die sich als einziger Betrieb in einer Abstimmung für den Streik entschieden. Und die Unternehmer Löwenstein gaben der Belegschaft für den Nachmittag frei. Doch das NS-Regime war nicht aufzuhalten. Die Streikteilnehmer wurden verhaftet und verurteilt. Politische und „rassische“ Verfolgung nahm zu. Auch in Mössingen. In direkter Nachbarschaft der Pausa im Gasthaus Schwanen, wurde das „braune Haus“, die örtliche NSDAP-Zentrale, eingerichtet. Im März 1933 erfolgte mit der reichsweiten politischen Gleichschaltung auch die des Mössinger Gemeinderats. Am Rathaus hing die Hakenkreuzfahne! Und 1936 erhöhten die Nazis im Zuge der sogenannten „Arisierungsverfahren“ den Druck auf jüdische Unternehmer, so dass Artur und Felix Löwenstein gezwungen wurden, ihre Firma weit unter Wert zu verkaufen. Auch wenn Sohn Harold Livingston das Geschehen nicht genau mitbekam, schilderte er doch: „Langsam wurde mir klar, dass wir dabei waren, Deutschland zu verlassen“. Die beiden Familien flüchteten aus ihrem Heimatland, in dem Juden nun diskriminiert, verfolgt und später ermordet wurden.

Es war im Jahr 2011, als ich damals als junger, frisch gewählter neuer Oberbürgermeister Doris Angel und Harold Livingston das erste Mal begegnen durfte. Dieses und die weiteren Zusammentreffen haben mich tief bewegt: Denn beide begegneten mir freundlich, offen und ohne Vorbehalte. In diesem Jahr war die Renovierung der Pausa Tonnenhalle fertig gestellt worden und der Werkhof im Pausa-Quartier wurde als Löwensteinplatz benannt.

Zum 80. Jahrestag des „Mössinger Generalstreiks“ und der Aufführung des Theaterstücks „Ein Dorf im Widerstand“ waren Doris Angel und Harold Livingston nochmals beide zu Besuch. Für Harold Livingston war es leider das letzte Mal, ehe er 2014 verstarb. Doris Angel verband den Besuch 2013 mit einem Dank für die Erforschung der Pausa-Geschichte und einem starken Appell gegen Rassismus und für Demokratie.

„Ich hoffe“, so ihre Worte, „dass diese Projekte als Inspiration dienen, um sicherzustellen, dass die Gesellschaft Rassismus und Vorurteile frühzeitig erkennt und begegnet, indem Einzelpersonen wie Institutionen von ihrem Recht Gebrauch machen, ihre Stimme zu erheben, friedlich zu protestieren und demokratische Politiken umzusetzen.“

Diesen Appell wollen und müssen wir ernst nehmen. Denn er gewinnt zunehmend an Relevanz. Mit großer Sorge blicken wir auf Entwicklungen und Wahlergebnisse in unserem Land und in Europa. Der Konsens: Nie wieder Krieg, nie wieder Diskriminierung, nie wieder Antisemitismus scheint ins Wanken zu geraten!

Es ist leider Realität: Rechtsextremistische Strömungen versuchen unsere demokratische Grundordnung zu untergraben. Die Vorstellungen und Pläne rechtsradikaler Kreise, Menschen systematisch aus unserem Land auszugrenzen und zu vertreiben, schockieren. Bilder längst vergangener Zeiten werden wach, von denen wir geglaubt haben, dass sie in unserem Land nie wieder möglich werden. Diese Bestrebungen sind eine Bedrohung für uns als Gesellschaft, für den menschlichen Zusammenhalt und für unsere Demokratie.

Wir sind neu herausgefordert, unsere Stimme zu erheben gegen Verfassungsfeinde und für die demokratische Zukunft unseres Landes. Die gesellschaftlichen Entwicklungen verlangen es, dass wir Stellung beziehen und aktiv gegen Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus eintreten. Wir wollen Haltung zeigen für unsere Demokratie.

Eine demokratische Gesellschaft und gerade auch eine Stadtgesellschaft lebt von Vielfalt und Toleranz, von einem friedlichen Miteinander aller Einwohner. Mitbürgerinnen und Mitbürger aus vielen unterschiedlichen Ländern sind Teil unserer Mössinger Stadtgesellschaft und wir gestalten hier einen Raum, der allen Menschen gleiche Rechte und Chancen bietet, ganz unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Religion, sexueller Identität oder anderen Merkmalen.

Der amerikanische Philosoph und Schriftsteller George Santayana formulierte den Satz: „Wer sich seiner Vergangenheit nicht erinnert, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen!“

Wir erinnern heute und hier an unsere Vergangenheit, an die dunklen Kapitel unserer Geschichte. Doris Angel und Harold Livingston sind gegenwärtig und stehen uns vor Augen. Ihre Biografien zeigen uns auf schmerzvolle Weise, was es heißt, ausgegrenzt und aus der Heimat vertrieben zu werden. Nur die Flucht hat ihr und das Leben ihrer Familien gerettet. Für andere wurde Deutschland zur Todesfalle. Wir erinnern uns an unsere Vergangenheit, denn wir wollen nicht dazu verdammt sein, sie zu wiederholen!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Wortlaut der Rede von Landrat Joachim Walter

Sehr geehrte Anita Poulman (Tochter von Lilo Löwenstein, der Schwester von Harold Livingston) und Jacqui Cowley (Tochter von Harold Livingston), Ann Angel (Tochter von Doris Angel), sehr geehrte Mitglieder der Familien Livingston und Angel, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Bulander, sehr geehrte ehrenamtliche Mitglieder der Kommunalparlamente des Landkreises und der Stadt Mössingen, sehr geehrte Frau Scherer, sehr geehrter Herr Schröter,

es hat sich viel getan in der deutschen Erinnerungspolitik in den letzten zwei Jahrzehnten. Die Frage heute heißt für mich: Wirkt das denn in der Gegenwart?

Hilft es uns bei unserer Solidarität mit Menschen jüdischer Herkunft weltweit, hier in Deutschland, im Staat Israel?

Sie wissen, dass die Kommunen gemeinsam große Anstrengungen dafür unternehmen, die Verbrechen und den Massenmord, die zwischen 1933 und 1945 im Namen und in Verantwortung des Deutschen Reiches europaweit, reichsweit, aber auch auf kommunaler Ebene geschehen

sind, aufzudecken. Wir bringen sie offensiv in den öffentlichen Diskurs, fragen nach Ursachen und Wirkungen.

Wir vom Landkreis Tübingen bringen uns seit den 1990er Jahren und verstärkt seit 2006 in diesen Diskurs ein. Wir errichten Erinnerungszeichen, etwa jüngst das Gedenkbuch vor dem Jüdischen Friedhof Wankheim gemeinsam mit der Gemeinde Kusterdingen, wir qualifizieren seit 2012 Jahr für Jahr etwa 20 bis 30 Schülerinnen, Schüler, junge Erwachsene zu Jugendguides. Die Jugendguides geben ihr Wissen und ihre Positionen zu NS-Verbrechen vor Ort in jährlich etwa 30 öffentlichen Stadtgängen an Schulklassen und andere vor allem junge Menschen weiter. Unser Kreisarchiv arbeitet gegen Holocaust-Leugner durch die Präsentation der Fakten anhand archivischer Quellen an.

Die Stadt Mössingen hat sich beginnend mit den 1980-er und 1990-er Jahren nach umstrittenen Anfängen zu ihrem Mössinger Generalstreik bekannt. Dieser Widerstand gegen die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler im Januar 1933 gehört heute selbstverständlich zu den identitätsbildenden Merkmalen der Stadt Mössingen, ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. Mit der Firma Pausa und ihrer erinnerungskulturellen Bedeutung befasst sich die Stadt seit Jahren in grossen Projekten. Das Mössinger Heimatmuseum und Stadtarchiv bearbeiten die Themen wissenschaftlich, in Veröffentlichungen, in Ausstellungen, bei Veranstaltungen wie den großen Festvorträgen zum 80-jährigen und 90-jährigen Jubiläum des Generalstreiks.

Für den erinnerungskulturellen Diskurs tut die kommunale Seite viel und Bedeutendes!

Hinzu kamen und kommen immer wieder politische oder private Initiativen wie Jubiläums-Demonstrationen zum Mössinger Generalstreik oder der Löwenstein-Forschungsverein, die Anstöße gaben, Akzente setzten, Themen bearbeiteten und bearbeiten.

Dafür, für die vielfältigen erinnerungskulturellen Aktivitäten möchte ich mich ganz ausdrücklich bedanken. Es ist absolut wichtig und Grundlage für unsere erinnerungspolitische Verankerung, dass wir als öffentliche Hand und in der gesellschaftlichen Breite die Verbrechen des Deutschen Reiches zwischen 1933 und 1945 benennen, in der Erinnerung behalten.

Das Wissen um die Geschehnisse sind die Grundlage für Individuen, Kommunen, die Gesellschaft, wenn wir uns in der Gegenwart positionieren.

Ich frage darüber hinaus: Was machen wir daraus?

Angesichts der Verbrechen der Terrororganisation Hamas gegen friedlich feiernde Menschen am 7. Oktober 2023 und der anschließenden Geiselnahme von etwa 240 Menschen sehe ich insbesondere uns als Deutsche in einer besonderen Verantwortung für Menschen jüdischer Herkunft und deren Heimat im Staat Israel.

Recherchieren Sie im Internet unter dem Motto „Bring them home now!“ Schauen Sie dort in Fotos von etwa 100 Geiseln, die die Hamas seit annähernd 300 Tagen und immer noch gefangen hält und misshandelt.

Aus meiner Sicht gibt es dazu vor allem und zu allererst eine Botschaft: „Bring them home now!“ Ohne wenn und aber!

In Deutschland ermittelt der Generalbundesanwalt gegen noch unbekannte Mitglieder der Terrororganisation Hamas. Internationale Rechtswissenschaftler stuften das absichtliche Töten von hunderten Zivilisten und die Geiselnahmen weiterer Zivilisten als eine grobe Verletzung der Menschenrechte und des humanitären Völkerrechts, als Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit ein.

Und was geschieht angesichts dieser Verbrechen der Hamas gegen Zivilisten heutzutage bei uns in Deutschland?

Die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) dokumentierte 2023 insgesamt 4.782 antisemitische Vorfälle – das ist ein Anstieg um über 80 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Vor allem seit den Terrorangriffen der Hamas vom 7. Oktober 2023 kam es zu einem sprunghaften Anstieg. Rund zwei Drittel aller Fälle von extremer Gewalt, Angriffen und Bedrohungen fanden nach dem 7. Oktober statt (2.787). Schon am Abend des 7. Oktobers feierten Unterstützer der Terrororganisation Hamas in Berlin diesen furchtbaren Angriff.

In Berlin warfen zwei Unbekannte Mitte Oktober 2023 einen Brandsatz in Richtung eines jüdischen Gemeindezentrums. Im Ruhrgebiet kam es wenige Tage später zu zwei Brandanschlägen auf das Haus einer jüdischen Familie.

Ebenfalls stiegen die Vernichtungsdrohungen gegen jüdische Personen und Institutionen nach dem 7. Oktober.

RIAS berichtete, dass Jüdinnen und Juden Antisemitismus vermehrt auch aus dem eigenen Umfeld erfahren: Am Arbeitsplatz, in Bildungseinrichtungen, aber auch auf Social-Media-Plattformen. Die Gefährdung von Jüdinnen_Juden hat seit dem 7. Oktober objektiv zugenommen. Jüdisches Leben findet in Deutschland noch eingeschränkter als zuvor statt.

2023 entfielen die meisten zuordenbaren Vorfälle auf den politischen Hintergrund des antiisraelischen Aktivismus. Dieser spielte besonders bei antisemitischen Versammlungen eine zentrale Rolle. Die Ablehnung des jüdischen Staates mobilisierte unterschiedliche politische Spektren.

Häufig wurde in diesem Zusammenhang die Schoa relativiert oder geleugnet.

Bei einer Versammlung Anfang November in Düsseldorf etwa wurde auf einem Plakat die Parole verbreitet „Liebe Zionisten, hört auf das zu tun was ihnen im 2ten Weltkrieg widerfahren ist!“ (sic!)

Den ausführlichen Bericht der RIAS finden Sie im Internet.

An diesen aktuellen Entwicklungen wird einerseits deutlich: Es geht immer noch um glaubhafte Informationen über den historischen Hintergrund. Und die Kommunikationsweisen in elektronischen Medien sind oft keine Hilfe bei der Faktenklärung.

Wie gesagt: Wir Kommunen und private Initiativen bringen uns ein, unsere Aufgabe ist es, zum Diskurs glaubhafte Informationen beizutragen, die Fakten zu klären.

Und sonst? Können wir mehr tun?

„Nie wieder ist jetzt!“ – unter diesem Motto schlossen sich nach dem 7. Oktober viele Menschen in Deutschland Demonstrationen, Versammlungen und anderen Aktionen an. Der Ausdruck "Nie wieder" im Zusammenhang mit dem Holocaust ist vom April 1945 überliefert, als befreite Überlebende des Konzentrationslagers Buchenwald ihn in verschiedenen Sprachen auf selbstgebastelte Schilder schrieben. Die Vereinten Nationen verabschiedeten die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte 1948, um die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs „nie wieder zuzulassen“.

Ich bin dankbar dafür, dass der Kreistag des Landkreises Tübingen sich geschlossen hinter meine Initiative gestellt hat, unsere Überzeugungen in Handeln umzusetzen.

In dessen Auftrag bin ich im Juni nach Israel geflogen und habe dort konkret mit Vertretern des Landkreises Hof Ha-Carmel wegen des Beginns einer Kreispartnerschaft verhandelt. Vor allem

junge Menschen wollen wir zusammenbringen. Sie sollen Land und Leute kennenlernen und dabei sehen, dass das in den Medien bei uns gezeichnete Bild von Israel nicht zutrifft. Gerade im Umkreis von Haifa konnte ich bei meinem Besuch erleben wie gut dort die Koexistenz zwischen Juden und Arabern funktioniert. Ein Symbol für diese Koexistenz ist das am Strand von Haifa gelegene Restaurant Maxim. Dort feiern Juden und Araber gemeinsam. 2003 wurde deshalb ein Bombenattentat mit 21 Toten und über 60 Schwerverletzten verübt. Die Inhaber haben es wiederaufgebaut und würden es nach eigenem Befinden wieder tun, weil Ihnen das friedliche Zusammenleben zwischen Juden und Arabern so wichtig ist. Über solche Dinge hört man in deutschen Medien wenig bis nichts. Das wollen wir durch den Austausch junger Menschen ändern!

Mir und dem Landkreis geht es darum, den Menschen in Israel zu zeigen, dass wir zu ihnen stehen und – mehr noch –, dass wir in Begegnungen und gemeinsamen Aktivitäten zusammen sind und zueinanderstehen.

Für uns im Landkreis Tübingen ist never again now. Wir wollen konkret handeln, auch und gerade vor Ort.

Nehmen Sie, geschätzte Mitglieder der Familien Livingston und Angel unsere Entschlossenheit mit, Menschen jüdischer Herkunft weltweit, in Europa, in Israel, in der Bundesrepublik zu unterstützen. Derzeit können wir zumindest eines tun: Solidarisch sein und solidarisch handeln.

Rede von der Vorsitzenden des Löwenstein-Forschungsvereins e.V. Irene Scherer

Liebe Mitglieder der Familie Löwenstein, liebe Ann, liebe Jacqui, liebe Anita, lieber Paul, lieber Alex, lieber Stelios, lieber Ilan, lieber Yuval, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Bulander, sehr geehrter Herr Landrat Walter, lieber Stefan Hallmayer, lieber Matti Pallas, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde, Unterstützerinnen und Unterstützer der Arbeit des Löwenstein-Forschungsvereins, liebe Vereinsmitglieder,

der heutige Tag bringt uns glückliche und auch traurige Gefühle. Glücklich sind wir, weil Ihr, liebe Familienmitglieder, nun zum sechsten Mal zu uns nach Mössingen gereist seid. Traurig sind wir darüber, dass Doris Angel und Harold Livingston, Doris Löwenstein und Helmut Löwenstein, nicht mehr dabei sein können. Wir erinnern an den 100. Geburtstag von Doris und an den 100. Geburtstag von Harold. Beide waren uns Freunde. Sie, die in ihrer Kindheit bittere Vertreibung erleben mussten, gaben uns Nachgeborenen der Täter-Generationen herzliche Unterstützung und große Ermutigung.

Für unseren Löwenstein-Forschungsverein wurden die Worte vom letzten Besuch Doris Angels aus dem Jahr 2013 zu einem Leitmotiv. Sie stellte sich hinter die Projekte der Erinnerungskultur. Sie sagte:

„Ich hoffe, dass diese Projekte als Inspiration dienen, um sicherzustellen, dass die Gesellschaft Rassismus und Vorurteile frühzeitig erkennt und begegnet, indem Einzelpersonen wie Institutionen von ihrem Recht Gebrauch machen, ihre Stimme zu erheben, friedlich zu protestieren und demokratische Politiken umzusetzen.“

Als Baustein einer solchen Erinnerungskultur haben wir in umfangreicher, ehrenamtlicher Arbeit eine mobile Ausstellung geschaffen. Für die Wanderausstellung haben wir bewusst den Titel gewählt: „Mössinger Moderne“.

Der Löwenstein-Forschungsverein e.V. wendet sich mit dieser Geschichtsaufbereitung an die Bürgerschaft, an Vereine und an die Mössinger Zivilgesellschaft. Die Ausstellung soll nach ihrem

Auftakt in Schulen, Bildungseinrichtungen, öffentlichen Räumen, Gemeinde- und Bürgerhäusern gezeigt werden. Die Ausstellung ist unser Beitrag zum Jubiläum 1250 Jahre Mössingen.

Wir sehen die Zusammenhänge zwischen der Geschichte der Löwenstein'schen Pausa von 1919 bis 1936, der Geschichte der Familie Löwenstein, dem Leben von Flora und Artur Löwenstein sowie Helene und Felix Löwenstein. Wir betrachten die Bedeutung der Künstlerinnen Ljuba Monastirskaja, Lisbeth Oestreicher, Friedl Dicker und Lily Hildebrandt. Wir betonen die jüdischen Spuren im Mössinger Generalstreik. Aus der Perspektive der „Mössinger Moderne“ analysieren wir die Enteignung und Vertreibung der Familie Löwenstein sowie die erfolgreiche Klage der Familie Löwenstein gegen Richard Burkhardt und Willi Häussler und andere im Jahr 1949.

Die damalige „Mössinger Moderne“ ist geprägt vom Handeln der Familie Löwenstein, vom Bauhaus und der Belegschaft der Pausa. Die „Mössinger Moderne“ war auch Ausdruck des Wirkens starker Frauen und starker jüdischer Frauen. Wir müssen die jüdischen Spuren in der Geschichte Mössingens mehr wertschätzen.

Vor einigen Tagen nahm eine Mössingerin an einer der Führungen durch unsere Ausstellung teil. Sie hörte zu, las und rang mit ihren Gefühlen angesichts dessen, was einst der Familie Löwenstein und vielen anderen in der NS-Zeit und danach angetan worden war. Nach einem Schweigen fasste sie ihr Denken in einen schwäbischen Satz. Ohne Zittern in der Stimme sagte sie: „Des brauchet mr nemme.“ Vier Worte in eindeutiger Klarheit: „Des brauchet mr nemme.“

Frei übersetzt für Menschen außerhalb dieses wunderbaren schwäbischen Sprachraumes bedeuten diese Worte: So etwas brauchen wir nicht mehr. Oder besser: So etwas wollen wir nicht mehr. Die Schwäbin Doris Löwenstein und der Schwabe Helmut Löwenstein hätten diesen kurzen Satz sofort verstanden. Beide wären darüber froh gewesen. Für beide galt, dass mit Zivilcourage und friedlichen Mitteln Widerspruch erhoben werden soll und werden muss gegen jedwede Form des Antisemitismus und des Rassismus. Im Alter von 81 Jahren erzählte Doris Angel ihr Leben als Doris Löwenstein vor jungen Frauen einer Mädchenschule in England. Sie gab ihnen eine Erfahrung aus ihrem eigenen Leben mit. Sie, die im Alter von zwölf Jahren aus dem Schwäbischen verjagt wurde, riet den Schülerinnen: „Seid widerstandsfähig und haltet zusammen.“

Dieser Satz „Seid widerstandsfähig und haltet zusammen“ will ermutigen. Er will ermutigen zum Leben in Respekt. Die Aussage „Des brauchet mr nemme“ greift solche Ermutigung auf und bezieht Position. Die Position für die Menschlichkeit. Die Position gegen Menschenverachtung.

Es war eine große Leistung und eine tiefe menschliche Geste, als in den Jahren 2009, 2011 und 2013 Oberbürgermeister Werner Fifka, Oberbürgermeister Michael Bulander und Landrat Joachim Walter die Enteignung der Löwenstein'schen Pausa sowie die Vertreibung der Familie Löwenstein als – so wörtlich – „antisemitisches Verbrechen“, als „Unrecht“ und „staatlich unterstützten Raub“ (Walter) benannten. Die klare Benennung der Taten als Verbrechen öffnete die Tür für die Nachkommen der NS-Opfer hin zum Gespräch mit den Nachkommen der Tätergenerationen. Ohne diese unzweideutige Bezeichnung als „antisemitisches Verbrechen“ wäre die Annäherung zwischen der Familie Löwenstein und der Stadt Mössingen erheblich schwerer geworden.

Nach vielen Jahren der Gedenk- und Erinnerungsarbeit können wir festhalten, dass Landkreis, Stadt, Bürgerschaft und Verein gemeinsam eine Menge erreicht haben. Dafür möchte ich Ihnen Herr Landrat und Ihnen Herr Oberbürgermeister mit Nachdruck danken.

Unser herzlicher Dank gilt Ann Angel, Jacqui Cowley und Anita Poulman sowie allen Mitgliedern der Familie Löwenstein. Ihr Vertrauen in unsere Arbeit ehrt uns und gibt uns Kraft für neue Impulse.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde, lassen Sie uns gemeinsam im Geiste von Doris Angel aktiv bleiben. Nehmen wir das Leitmotiv von ihr auf: „Seid widerstandsfähig und haltet

zusammen.“ Treten wir gemeinsam ein für die Verteidigung unserer Demokratie, der Menschen- und Bürgerrechte sowie für Respekt im Umgang miteinander.

Der Löwenstein-Forschungsverein bietet seine Wanderausstellung den öffentlichen Räumen und den Bildungsorten kostenfrei für die Demokratiearbeit an. Begleitend zur Ausstellung wollen wir lerndidaktische Hilfen für Lehrende und Lernende erstellen. Die Demokratie braucht junge Menschen. Junge Menschen – und nicht nur sie – brauchen Demokratie.

Treten wir gemeinsam dafür ein, dass wir zu Antisemitismus und Rassismus sagen können: „Des brauchet mr nemme.“ Vielen Dank.

Mit freundlichen Grüßen
Irene Scherer, Welf Schröter
Herausgebende des elektronischen Informationsrundbriefes
zur Wirkung und Bedeutung der Löwenstein'schen Pausa
scherer@talheimer.de
schroeter@talheimer.de

+++ Impressum / Datenschutz

Newsletter bestellen und abbestellen

Der Bezug des unregelmäßig erscheinenden Informationsrundbriefes ist gebührenfrei. Wir dürfen Sie bitten, diese Mailingliste auch Freunden und Bekannten, Kolleginnen und Kollegen weiter zu empfehlen. Sie können uns gerne weitere E-Mail-Adressen von Interessentinnen und Interessenten zukommen lassen. Wer den elektronischen Rundbrief nicht mehr erhalten will, sende folgenden Text an die Mail-Adresse schroeter@talheimer.de:

Bitte die Adresse@..... aus dem Verteiler streichen.

Postadresse: Löwenstein-Forschungsverein e.V., c/o Irene Scherer, Welf Schröter –
Herausgebende –, Rietsweg 2, D-72116 Mössingen-Talheim, fax 07473-24166, Telefon mit
Anrufbeantworter 07473-22750.

Zahl der Bezieher/innen des Newsletters am 01.08.2024: 412.

Datenschutz

Die Redaktion des „Elektronischen Informationsrundbriefes zur Wirkung und Bedeutung der Löwenstein'schen Pausa“ nimmt den Schutz und die Sicherheit der persönlichen Daten der Newsletter-BezieherInnen sehr ernst. Der Rundbrief stellt eine ideelle kostenfreie und nichtkommerzielle Information dar. Elektronisch wird ausschließlich die Mail-Adresse verarbeitet. Namen, Adressen oder ähnliche Angaben werden elektronisch nicht in die Mailingliste aufgenommen. Die Mailadressen dienen ausschließlich der Zweckbindung des Newsletterversandes. Die Löschung der Mail-Adresse aus dem Mailverteiler ist zu jeder Zeit auf Wunsch möglich. Die Aufnahme der Mailadresse in den Mailverteiler erfolgt auf proaktiven Wunsch per E-Mail oder durch Eintragung in eine papierene Liste im Rahmen von Veranstaltungen oder Vorträgen. Die Mailadressen werden nicht an Dritte weitergeleitet. Die Mailadressen werden nicht mit Social Media-Anwendungen verknüpft. Es finden keine weiteren Auswertungen der Daten statt. Die technische Verwendung der Mailadresse erfolgt mit Hilfe der Software „Mailman“, die in gesicherter Umgebung des Providers technisch gepflegt wird. Ein Auftragsverarbeitungsvertrag nach BDSG und eine spezielle TOM-Liste (technisch-operative Maßnahmen) regeln die Details. Zugriff auf die Mailingliste haben ausschließlich die Herausgeber des Newsletters. In technischen Notfällen kann der technische Administrator des Providers die Daten sichern. Die Dokumentation der Mail-Adressen erfolgt durch eine Sicherheitskopie der gesamten Mailingliste.